

# Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden

Autor(en): **Lehmann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **9 (1907)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158396>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden.

Von *Hans Lehmann*.

(Fortsetzung)

### **T h a l h e i m.**

Im Jahre 1543 wurde die Kirche zu Thalheim erweitert und erneuert. Aus der früheren Zeit blieben nach der Mitteilung von Pfarrer Müller in Thalheim an Dr. A. Nüscherer noch der oberste Teil eines spitzbogigen Fensters mit Maßwerk übrig, eingemauert im Giebel eines benachbarten Bauernhauses<sup>1)</sup>. Außerdem aber, wie wir vermuten, auch die zwei Glasgemäldefragmente im Mittelfenster des Chores, Sonne und Mond darstellend, die wahrscheinlich aus einer Darstellung der Kreuzigung stammen.



### **R a i n.**

Im Jahre 1863 wurde die alte Kirche zu Rain auf dem weithin sichtbaren Felsvorsprünge über der Aare, unweit der Einmündung der Limmat, abgebrochen. Wie uns Prof. Dr. J. R. Rahn in seiner Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler meldet, sollen sich im Jahre 1880 noch Reste von Glasgemälden aus derselben im Pfarrhause befunden haben<sup>2)</sup>. Auch berichtete Bezirkslehrer Stäbli in Brugg an Dr. A. Nüscherer, daß ein Glasgemälde, welches sich 1439 in einem Fenster der Kirche zu Rain befunden habe, jetzt im Münster zu Bern sei<sup>3)</sup>. Erkundigungen im Pfarrhause zu Rain ergaben, daß diese Fragmente nur in einigen Bruchstücken von lilafarbigem Glase ohne Zeichnung bestanden, die einem Glasgemälde angehört hatten, das bei Abtragung der Kirche im Jahre 1863 schon seit längerer Zeit aus dem Blei gefallen war. Sie gingen seither als wertlos verloren<sup>4)</sup>. Was die Mitteilung von Bezirkslehrer Stäbli in Brugg anbelangt, so dürfte sie nicht ganz aus der Luft gegriffen sein. Denn in der Tat schmücken zurzeit vier Fragmente von Kirchenscheiben aus dem 15. Jahrhundert ein Fenster der Erlach-Kapelle im Berner Münster, die Dr. Stantz in seinem 1865 erschienenen Münsterbuche noch

<sup>1)</sup> Argovia, Bd. XXIII, S. 160.

<sup>2)</sup> Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1880, S. 40.

<sup>3)</sup> Argovia, Bd. XXIII, S. 155.

<sup>4)</sup> Gütige Mitteilung von Herrn Pfarrer E. Haller in Rain vom 13. Juni 1907.

nicht aufführt<sup>1)</sup>. Leider gelang es uns bis jetzt noch nicht, über deren Herkunft etwas Zuverlässiges zu erfahren<sup>2)</sup>. Ebenso wenig führten auch die Nachforschungen in Brugg und Bern über die Richtigkeit der Mitteilung Stäblis zu einem Resultate.



### B ö t z e n .

Über den Abgang der alten Kirche in Elfingen und den sagenhaften Bau derjenigen von Bötzen berichtet ausführlich A. Nüscheler (Argovia XXIII, S. 151 ff.). Dagegen ist über den Zeitpunkt, in welchem dieser Neubau begonnen wurde, keine urkundliche Aufzeichnung erhalten geblieben. Über dem Haupteingang der gegenwärtigen Kirche in Bötzen steht die Jahrzahl 1667. Dieselbe fand sich auch auf der mittleren der drei Glocken, von denen die kleinste und älteste wahrscheinlich noch aus der abgebrochenen Kirche in Elfingen herübergewonnen, die jüngste und größte aber erst 1698 gegossen wurde. Dagegen trägt ein Grabmal an der Kirchhofmauer das Datum 1646. Nach einer Mitteilung von Pfarrer Vögtlin in Bötzen an Dr. A. Nüscheler soll seinerzeit in einem Kirchenfenster auch ein Glasgemälde mit Namen und Wappen des Niklaus Dachselhofer, Hofmeister zu Königsfelden, eingesetzt gewesen sein, das bei einer Neubefensterung der Kirche im Jahre 1882 nach Aarau gesandt wurde und über dessen ferneren Aufbewahrungsort man lange Zeit keine bestimmten Angaben mehr erhalten konnte. Nun befindet sich unter den vier großen Wappenscheiben im Treppenhause des Kantonalen Museums in Aarau, die angeblich alle aus dem ehemaligen Kloster Olsberg stammen sollen, eine Berner Standesscheibe als Geschenk des Niklaus Dachselhofer, Hofmeister zu Königsfelden, datiert 1668. Sie unterscheidet sich von den drei andern nicht nur durch Zeichnung, Technik und Format, sondern auch durch das Alter. Von diesen tragen noch zwei die ursprüngliche Jahrzahl 1649, die dritte das unrichtig ergänzte Datum 1648<sup>3)</sup>.

Daß Bern, respektive sein Hofmeister zu Königsfelden, zu jener Zeit ein so großes Standeswappen in das katholische, von Solothurn begünstigte Frauenkloster im österreichischen Fricktal stiftete, ist nicht wahrscheinlich. Dazu kommt, daß in der Beschreibung der Klosterkirche von A. Nüscheler der drei Solothurner Glasgemälde gedacht wird, während der Berner Standesscheibe keine Erwähnung geschieht<sup>4)</sup>. Dagegen enthält der Baurodel der Kirche zu Bötzen als Beilage zu den Königsfelder Jahresrechnungen im Jahre 1668 folgen-

<sup>1)</sup> Dr. Stantz, Münsterbuch, eine artist. hist. Beschreibung des St. Vincenzen-Münsters in Bern, S. 139.

<sup>2)</sup> H. Lehmann, Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXVI, S. 250.

<sup>3)</sup> Argovia, Bd. XXIII, S. 225. H. Lehmann, Die Glasgemälde im Kantonalen Museum in Aarau, Aarau 1897, S. 56/57.

<sup>4)</sup> Argovia, Bd. XXIII, S. 224/225.

den Eintrag: Für m. h. g. herren vnd oberen ehrenschildt in ein fenster dort- hin dem glassmahler von Zürich entrichtt ann d. 33  $\bar{a}$  6  $\bar{\beta}$  8  $\bar{\delta}$  <sup>1)</sup>). Diese Notiz stimmt mit dem Datum auf unserer Standesscheibe überein und da Bern laut den Königsfelder Rechnungen durch seinen Hofmeister 1668 keine weitem Glasgemälde verschenken ließ, so muß das im Museum in Aarau aufbewahrte Standeswappen von Bern mit dem aus der Kirche von Bötzen verschollenen identisch sein. Es handelt sich demnach hier, damaliger Sitte gemäß, um ein Geschenk des Landesherren in ein neuerbautes oder neu renoviertes Gotteshaus, womit auch die Jahrzahl 1667 über dem Haupteingange stimmt.

Unter dem Glasmaler von Zürich aber kann nur Meister Hans Wilhelm Wolf verstanden sein, bei dem der Hofmeister zu Königsfelden auch in den Jahren 1679/80 Bestellungen machte, und der unter den drei damals in jener Stadt tätigen Meistern weitaus der bedeutendste und vielbeschäftigste war.

**Standesscheibe von Bern.**

1868.

Auf farblosem Hintergrunde stehen vor einem weißen Portal, das aus zwei massigen Pfeilern mit geradem Gebälke gebildet wird, zwei Löwen zu Seiten der Standeswappen von Bern und des Reichsschildes mit der Krone darüber. Am Gebälke hängt eine große Kartusche mit der Inschrift:

*Die Statt Bern.*

Am Fuße eine große einfache Tafel mit einem ovalen Blattkranze in der Mitte, welcher das Wappen des Donators auf blauem Grunde umrankt. Zu dessen beiden Seiten die Inschrift:

*Herr Niclaus Dachssel Hoffer Der  
Zeit Hoff meister zu Königs Felden  
1668.*

Gut erhalten.

80 : 52 cm.

Glasmaler: *Hans Wilhelm Wolf in Zürich.*



**M ö n t h a l.**

Schon im 13. und 14. Jahrhundert sollen Verhandlungen zwischen dem Hause Habsburg und der Stadt Brugg über die Abtretung des Kirchensatzes in Mönthal an letztere gepflogen worden sein. Aber erst 1517 wurde nach langen Unterhandlungen das Dorfkirchlein St. Georg infolge Mangels eines Geistlichen eine Filiale von Brugg und nach der Reformation übertrug man dem Provisor dieses Städtchens den Gottesdienst in dem zwei Stunden entfernten Orte, wozu ihm der Lehenträger der Goppenbrunner

<sup>1)</sup> W. Merz, Kunst- und Kulturgeschichtliche Notizen aus den Königsfelder Jahresrechnungen, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Jahrgang 1896, S. 24. 1581 hatte Bern auch durch den Glasmaler Jakob Brunner in Brugg sein Ehrenwappen in das Wirtshaus in Bötzen gestiftet, Merz, a. a. O., S. 23.



Mühle jeden Sonn- und Feiertag ein Reitpferd zu stellen und der Sigrüst aus den Erträgen eines Vermächtnisses eine Stube zu heizen und das Pferd zu füttern hatte. Unter solchen Verhältnissen kann es nicht befremden, wenn der Rat von Brugg oder seine Mitglieder bei passender Gelegenheit ihr Wappen in das Kirchlein stifteten. Erhalten blieb im Chore eine

**Grosse Rundscheibe mit Wappen der Ratsherren der Stadt Brugg. 1590.**

Den Mittelpunkt dieses eigenartig komponierten Gläsgemäldes bildet ein Agnus Dei auf gelbem Damaste, umrahmt von Wolken und einem grünen Blattkranz. Über dieser Darstellung ist eine Wappengruppe angebracht: über den beiden gegen einander geneigten Wappenschildchen von Bern das Reichswappen, unter denselben das Stadtwappen von Brugg. Daran reihen sich dem Rande der Scheibe entlang die Familienwappen der Donatoren mit deren Namen. Es sind:

*Hr. Jacob Pfauw, Hr. Hans (?) Stapfer, Hr. Stoffel Burckatt, Hr. Hans Truttwiler, Hr. Hans Holengasser, Schulthess, Hr. Philipus Zueyer, Hr. Lienhartt Hubler, H. Rudolff Völchli, Hr. Hans Baltiser Wiss, H. Lorentz Folcki, Stattschreiber.*

Datum 1590. <sup>1)</sup>

Teilweise restauriert.

Durchm. 63 cm.

Glasmaler: *Jakob Brunner, zu Brugg (?)*. <sup>2)</sup>

Zwei Fenster im Schiffe enthalten noch je eine Gruppe von fünf kleinen, ovalen Wappenscheibchen, bei denen allen das Wappen des Donators von einem grünen Blattkranz umrahmt wird. Sie tragen das Datum 1660 und die Namen folgender Donatoren (links von der Kanzel):

1. *Hans Rudolf Brugger, des kleinen Rats der Stadt Brugg.*
2. *David Frölich, d. Zeit Schultheiss* " " "
3. *Johann Spielmann des kleinen Rats und Statthalter etc.*
4. *Niklaus Kuoni, des kl. Rats etc.*
5. *Hs. Jak. Ruchenstein, des kl. Rats etc.*

(rechts von der Kanzel):

6. *Hs. Jak. Dintz, des kl. Rats etc.*
7. *Hs. Jak. Zimmermann, des kl. Rats etc.*
8. *Lorenz Völklin, des kl. Rats und Stadtschreiber etc.*
9. *Joh. Kasp. Riff, des kl. Rats etc.*
10. *Name fehlt.* <sup>3)</sup>

Alle: 40 : 43,5 cm.

<sup>1)</sup> Vgl. auch die Wappenscheiben der Stadt Brugg von 1586 (?) in der historischen Sammlung des städtischen Museums in Zofingen, wo zum Teil die gleichen Ratsmitglieder vorkommen. Anz. f. schw. Altertumskunde, N. F. Bd. IV, S. 84 f.

<sup>2)</sup> Bestimmte Werke dieses von ca. 1570 bis ca. 1596 in Brugg ziemlich stark beschäftigten Glasmalers sind zwar nicht bekannt, doch ist anzunehmen, daß der Rat seinen Auftrag in diesem Falle keinem auswärtigen Meister erteilte. Vgl. Anz. f. schw. Altertumskunde, 1896, S. 22 ff.

<sup>3)</sup> Gütige Mitteilungen von Herrn Pfarrer C. Blum in Mönthal.

Da um diese Zeit Brugg keinen eigenen Glasmaler mehr besaß, dürften diese Scheibchen in einer benachbarten Stadt entstanden sein.



### Königsfelden.

Das Doppelkloster vom Orden der hl. Klara und des hl. Franziskus zu Königsfelden stiftete die Königinwitwe Elisabeth, Gemahlin König Albrechts I., im Jahre 1311, wahrscheinlich auf der Stelle, wo ihr Gemahl am 1. Mai 1308 ermordet worden war. Da Elisabeth schon 1313 starb, leitete ihre Tochter, die verwitwete Königin Agnes von Ungarn, den vollständigen Ausbau der ersten Klostergebäulichkeiten und führte die Aufsicht über die Stiftung bis zu ihrem Tode (1364). Schon von Anfang an wurde das Gotteshaus mit Vergabungen und Schenkungen fürstlich bedacht und seine Chorfrauen entstammten den angesehensten Adelsfamilien der heutigen Schweiz und Schwabens. Mit der Eroberung des Aargaus kam Königsfelden im Jahre 1415 unter die Oberhoheit Berns. Schon vor der staatlichen Einführung der Reformation hatte die neue Lehre um so mehr Anklang bei einem Teile der Klosterfrauen gefunden, als viele unter ihnen ihren Beruf als einen unfreiwilligen empfanden. Es scheint auch, daß die Berner Regierung diese Strömung begünstigte, denn schon zu Ende des Jahres 1523 stellte sie in einem Schreiben an Äbtissin und Konvent es den Nonnen frei, ob sie noch weiter den Klosterinsassen angehören oder aber das Kloster verlassen wollen. Infolgedessen traten in den folgenden Jahren die meisten aus, sodaß es bei seiner Aufhebung im Jahre 1528 beinahe ganz entvölkert war. Nach seiner Säkularisation wurden die Güter in Schwaben und im Elsaß meistens verkauft, die beträchtlichen Einkünfte im Aargau dagegen durch einen bernischen Oberamtman, der den Namen Hofmeister führte und von sechs zu sechs Jahren aus den patrizischen Familien der Stadt Bern ernannt wurde, verwaltet. Die umfangreichen Gebäulichkeiten verwandelte man bei diesem Anlasse teils zu Wohnungen für die neuen Beamten, teils zu einer wohlthätigen Anstalt und sogar zu Kornmagazinen; die Kirche dagegen blieb bis zum Beginn der französischen Revolution in gutem Zustande. Daß nun auch an den Hofmeister zu Königsfelden von überall her, wo das Kloster Beziehungen hatte und darüber hinaus, bei gegebenen Anlässen Gesuche um Schenkung von Fenster und Wappen erfolgten, gerade so wie an die Landvögte, kann nicht befremden. Nach der Gründung des Kantons Aargau ging im Jahre 1804 das Kloster an diesen über. Seine Behörden wandelten es mit der Zeit in eine Kranken- und Irrenanstalt um. Leider hatte man schon während der Revolutions- und Kriegsjahre zu Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts die Kirche zu einem Salzmagazin und Güterschuppen erniedrigt, was natürlich auf die Erhaltung der Glasmalereien von sehr nachteiligem Einflusse war. Erst seit den 1870<sup>er</sup> Jahren nahmen sich dann kunstsinige Männer dieses ehrwürdigen Denkmals wieder an. Eine durchgreifende

Restauration aber erfolgte erst seit dem Jahre 1891. Sie fand mit einer Restauration der Glasgemälde im Jahre 1900 ihren Abschluß. Letztere Arbeit besorgte mit großem Verständnis und Geschick Glasmaler R. A. Nüscheler von Zürich, zur Zeit in Paris.

#### A. Ehemalige Klosterkirche.

Eine ausführliche Bearbeitung der schönsten aller monumentalen Glasgemälde in oberdeutschen Landen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, welche heute noch, wenigstens in teilweiser Erhaltung, den Chor und einige Fenster in den Schiffen der ehemaligen Klosterkirche zu Königsfelden zieren, ist an dieser Stelle in Anbetracht des zur Verfügung stehenden Raumes nicht möglich. Wir können ihrer auch um so eher entraten, als über diese Kunstwerke bereits eine kleine Literatur existiert und sie, wenigstens mit Bezug auf ihre Entstehungszeit, erst kürzlich wieder von dem Verfasser dieser Statistik untersucht und veröffentlicht wurden. Auch hegt er immer noch die Hoffnung, sie gelegentlich nach den vortrefflichen Aufnahmen, die anlässlich ihrer Restauration gemacht wurden, weiteren Interessenkreisen als Einzelpublikation in Wort und Bild vorführen zu können und beschränkt sich darum an diesem Orte auf ein Literaturverzeichnis und eine knappe Inhaltsangabe der Darstellungen in den einzelnen Fenstern.

*Literatur.* Denkmäler des Hauses Habsburg. Das Kloster Königsfelden, geschichtlich dargestellt von Theodor von Liebenau, kunstgeschichtlich von Prof. W. Lübke. Die Glasgemälde im Chor daselbst. Lieferung 1—6 mit 6 Bog. Text, 25 Blätter in Farbendruck, 16 Lithographien. Zürich 1867. Verlag der Antiquar. Gesellschaft. Lübke, Kunsthistorische Studien, S. 407. Theodor v. Liebenau, Geschichte des Klosters Königsfelden, S. 63. J. R. Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, S. 600 ff. H. Fenner, Das Kloster Königsfelden und seine Glasgemälde, Programm der städtischen Schulen zu Aarau, Aarau 1875. J. Stammler, Die Pflege der Kunst im Aargau, Aarau 1903, S. 120 ff. Führer durch die Klosterkirche zu Königsfelden, Reinach 1903, S. 16 ff. H. Oidtmann, Die Glasmalerei, I. Teil, Geschichte der Glasmalerei, I. Bd., S. 267 ff. H. Lehmann, Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz, I. Teil: Ihre Entwicklung bis zum Schlusse des 14. Jahrhunderts. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXVI, S. 192—203 (mit Abbildungen).

G. Kinkel, Augsburger Allgemeine Zeitung, Beilagen vom 13., 14., 16., 20 und 21. Oktober 1868. R. A. Nüscheler, Die Heraldik auf den Glasgemälden von Königsfelden, Schweiz. Archiv für Heraldik 1898, S. 20 f. und 45 f.

Einen ausführlichen Bericht über ihren Zustand im August 1767 gibt Joh. Martin Usteri, Art. Kollektaneen, Manuskript auf der Bibliothek der Kunstgesellschaft in Zürich, Bd. L. 46, No. 4, S. 15.

Ein Bericht über deren Zustand zu Ende der 1860er Jahre und ihre Restauration (1870) unter Leitung von Oberst Rothpletz durch Glasmaler Müller in Bern im aargauischen Staatsarchiv. Gutachten über die Erhaltung der Glasgemälde im Chore der Kirche zu Königsfelden vor ihrer letzten Restauration im Anz. f. schw. Altertumskunde 1894, S. 389 ff. Vergl. auch J. R. Rahn, Bericht über die Glasgemälde in der Klosterkirche zu Königsfelden vom 4. Januar 1897, Basel 1897.

Ein ganz detaillierter Befund über den Zustand jedes einzelnen Fensterfeldes wurde samt Zeichnungen und Photographien der Details vor der Restauration aufgenommen. Manuskript im Archiv der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, deponiert im schweizer. Landesmuseum. Daß auch in früheren Jahrhunderten schon Restaurationen stattfanden, beweisen unter anderem einige Einträge in den Jahresrechnungen der Königsfelder Hofmeister von 1596 und 1614. (Anz. f. schw. Altertumskunde 1896, S. 23 und 24.)

*Photographische Aufnahmen* Vor ihrer letzten Restauration auf Veranlassung von K. Bühner durch die Mittelschweiz. geograph. kommerz. Gesellschaft in Aarau, nach der Restauration unter Aufsicht von Glasmaler R. A. Nüscheler von Zürich in Paris. Von

beiden Aufnahmen befinden sich vollständige Abzüge im Kantonalen Gewerbemuseum in Aarau, in der Kantonsbibliothek in Aarau und im Archiv der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, deponiert im Landesmuseum in Zürich, von den renovierten Glasgemälden auch in der photographischen Sammlung schweizerischer Glasgemälde in der Bibliothek des Landesmuseums.

Als Geschenke der Stifterin und ihrer Kinder entstanden die Glasgemälde im Nonnenchor nach und nach in den Jahren 1313 bis c. 1337, worauf die Ausschmückung der Fenster im Schiffe erfolgte und zwar teils durch einfache Teppichmotive, teils durch figürliche Darstellungen von verstorbenen Mitgliedern des habsburgischen Königshauses und ihrer nächsten Anverwandten, nach Art der Kenotaphien, als würdige Umgebung für die Familiengruft.

Von den 11 Chorfenstern blieben 8 verhältnismäßig gut erhalten, 3 dagegen sind bis auf einige größere Fragmente zerstört worden. Von den Fenstern in den Schiffen sind nur noch größere und kleinere Fragmente vorhanden.

#### a) *Nonnenchor.*

Bei der Erstellung dieses wunderbaren Fensterschmuckes begann die Stifterin zweifellos, alter Tradition gemäß, mit der Darstellung der Passionsgeschichte im Mittelfenster des Chorpolygons hinter dem Hochaltar. Daran reihten sich beidseitig im Verlaufe der nächsten 20 Jahre die Geschenke ihrer Kinder. In dieser Reihenfolge fügen wir auch die kurze Inhaltsangabe der einzelnen Fenster hier an.

Die Chorfenster sind dreiteilig; jedes enthält 10 übereinander liegende Felderreihen und endet in reiches Maßwerk. Die Höhe des einzelnen Fensterfeldes beträgt 85 cm, die Breite 53 cm.

Die Damasthintergründe der gegenüber liegenden Fenster wechseln regelmäßig zwischen Blau und Rot.

#### 1. Fenster (Mittelfenster des Chorpolygons).

##### **Darstellungen aus der Passionsgeschichte.**

c. 1313.

Auf feinem, mit kleinen geometrischen Ornamenten gemustertem blauem Hintergründe werden uns in vier großen Kreisen ebensoviele Darstellungen aus der Passionsgeschichte vorgeführt, nämlich: a) die Geißelung; b) Christus am Kreuze zwischen Maria und Magdalena, Johannes und einem bärtigen Krieger (vermutlich dem römischen Hauptmann); c) die Kreuzabnahme; d) die Grablegung. Der unterste Dreiviertelskreis ist mit (restaurierten) Ornamenten gefüllt. Wahrscheinlich enthielt er die Bildnisse der Stifterin *Elisabeth* und ihres Gemahles, *König Albrecht*, samt ihren Wappen. Die Zwickel zwischen diesen großen Kreisen werden beidseitig durch kleinere Kreise mit eingezeichneten Vierpässen ausgefüllt. Sie enthalten Dreiviertelfiguren von Propheten mit Spruchbändern, deren Schrift stark verflocht und darum nur teilweise noch verständlich ist. Die oberste Felderreihe wird durch gothische Blendarkaden ausgefüllt, hinter denen zwei Engel Rauchfässer schwingen.

Stark restauriert.

## 2. Fenster (Nordseite).

**Darstellungen aus der Jugendgeschichte Christi.**

1315—1320.

Sie wird uns in fünf über einander stehenden Bilderreihen erzählt, deren jede, der Dreiteilung der Fenster entsprechend, ihre Figuren in symmetrischer Anordnung unter große Spitzgiebel stellt. Den Hintergrund bildet ein feiner roter Damast aus geometrischen Ornamenten.

a) (von unten beginnend) Verkündigung, zwei Fensterabschnitte füllend; der dritte enthielt vermutlich das Bild oder Wappen der Stifterin, der verwitweten *Königin Agnes von Ungarn*. Er wurde ergänzt durch ein Ornamentmuster mit Inschrift: Renovatum MDCCCXCVIII und das Reichswappen. b) Links erscheint der Engel dem Hirten auf dem Felde; in der Mitte sitzt Maria mit dem Jesuskinde auf einem Lager vor der Krippe, aus welcher Ochs und Esel fressen, rechts der greise Joseph in einem Lehnstuhl. c) Die hl. drei Könige überreichen Geschenke. d) Darbringung im Tempel. e) Taufe Christi im Jordan, wobei ein Engel dem Heiland das Gewand hält.

Auf Balkonen hinter den Spitzgiebeln der mittleren Darstellungen stehen je zwei kleinere Prophetengestalten.

Nur wenig restauriert.

## 3. Fenster (Südseite, Pendant zu No. 2).

**Darstellungen aus dem Leben Christi nach der Kreuzigung.**

1315—1320.

In entsprechender Komposition, wie No. 2, enthält das Fenster fünf Bilderreihen, darstellend Ereignisse nach der Passion.

a) Auferstehung Christi. b) Christus mit der Kreuzesfahne erscheint als Gärtner der vor ihm knienden Magdalena (rechts), während von der andern Seite die beiden Marien herantreten. Alle drei Frauen tragen Salbengefäße. c) Der ungläubige Thomas untersucht die Brustwunde Christi (Mittelbild) zwischen zwei Apostelpaaren. d) Christus fährt in der Mandorla gen Himmel. Zu beiden Seiten kniet je eine Gruppe von vier Aposteln. e) Im Mittelbilde sitzt die Madonna auf einer Bank, während der heilige Geist in Gestalt einer Taube auf sie herabschwebt. Zu beiden Seiten kniet je eine Gruppe von sechs Aposteln, zu je dreien hinter einander gestellt.

Da am Fuße des Glasgemäldes der Raum zur Anbringung eines Stifterbildes oder -wappens fehlt und wohl immer gefehlt hat, ist mit um so größerer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auch dieses Fenster gemeinsam mit No. 2 von der *Königin Agnes*, als der zweiten Gründerin des Klosters, gestiftet wurde.

Stark restauriert.

## 4. Fenster (Nordseite).

**Darstellungen aus dem Martyrium der hl. Katharina und dem Leben Johannes des Täufers.**

Um 1320.

Vier über Eck gestellte Quadrate mit halbkreisförmig ausgebauchten Seiten umrahmen die figürlichen Darstellungen, deren Hintergrund ein blauer, rautenartig gemusterter Damast bildet.



a) Dem neben einem Altare stehenden, das Rauchfaß schwingenden Zacharias verkündet ein Engel die Geburt eines Sohnes. b) Vor seinem Gefängnisse kniet der enthauptete Johannes, während im Felde rechts die Herodias dessen Haupt auf einer Schüssel trägt, in dem links der Henker sein Schwert in die Scheide steckt. c) Im Mittelfelde kniet betend als königliche Heilige Katharina von Alexandrien, während Flammen aus geöffnetem Himmel das Rad zerstören, worauf sie geflochten werden sollte, da sie sich weigerte, die Götzen anzubeten. Große Hagelkörner prasseln auf ihre Peiniger herab und verschonen selbst den rechts neben ihr stehenden Kaiser nicht. d) Im Mittelfelde holt über der knienden Katharina der Henker mit dem Schwerte zum Todesstreich aus, während zu beiden Seiten gestikulierend der Kaiser und ein vornehmer Mann stehen. Zwei schwebende Engel tragen die Seele der Hingerichteten gen Himmel.

In einem Zweidrittels-Quadrate am Fuße des Glasgemäldes knien neben der hl. Elisabeth die vermutlichen Donatoren, *Herzog Albrecht VII. von Österreich* und seine Gemahlin *Johanna von Pfirt*.

Die Zwischenräume zwischen den Vierpässen füllen stilisierte Ranken mit weißem Eichenlaub auf rotem Grund.

Mit Ausnahme der untersten Felderreihen nur wenig restauriert.

#### 5. Fenster (Südseite).

**Fragmente aus dem Leben des Apostels Paulus und der Maria.**

**Um 1320.**

Ursprünglich von entsprechender Komposition, wie No. 4, nur mit dem Unterschiede, daß stilisierte Reblaubranken die Zwickel füllten, und wahrscheinlich auch vom gleichen Ehepaare gestiftet, wurde dieses Fenster im Verlaufe der Zeit bis auf wenige Fragmente zerstört und war vor der Restauration durchsetzt mit Teppichfeldern und Fragmenten aus den Fenstern der Schiffe. Erhalten blieben: a) (Zweite Felderreihe von unten) ein jugendlicher Mann, auf Gewändern stehend. Es ist Saulus, der spätere Apostel Paulus, der als Jüngling der Steinigung des hl. Stephanus beiwohnte, wobei er die Kleider der Mörder hütete. b) (Vierte Felderreihe von unten.) Bekehrung des Saulus. c) (Sechste Felderreihe von unten.) Ein Mann in langem Gewande mit Schwert, vermutlich ein Zeuge der Hinrichtung des Apostels Paulus, dessen Martyrium wahrscheinlich an dieser Stelle dargestellt war (vergleiche das Martyrium der hl. Katharina, 4. Fenster). d) (Achte Felderreihe von unten.) Tod der Maria im Kreise der Apostel, von denen noch zwei Gruppen erhalten blieben. Die Seele der Verstorbenen schwebt als kleines Figürchen bereits gen Himmel und wird von zwei musizierenden Engeln empfangen. Wahrscheinlich enthielt das oberste Medaillon eine Darstellung der Krönung Mariae, was die schwebenden Engel zwischen den Nasen der Teilbögen anzudeuten scheinen.

Die Texte in den renovierten Partien, welche sich auf die früheren Darstellungen beziehen, wurden von Mons. Dr. J. Stammler, dem gegenwärtigen Bischof von Basel, ausgewählt. Das unterste Medaillon enthält den Namen des Restaurators der Glasgemälde: R. A. Nüscherer und das Datum der Renovation dieses Fensters: 1900.

## 6. Fenster (Nordseite).

Apostelfenster.

Vor 1327.

Unter mächtigen Baldachinen, deren schlankes Fialenwerk zwei übereinander liegende Felder füllt, stehen, der Dreiteilung der Fenster entsprechend, zwei Reihen Apostelgestalten als in sich geschlossene Kompositionen, vollständig von einander getrennt durch eine Felderreihe mit Vierpässen, aus denen uns die Dreiviertelsbilder der Propheten Habakuk, Zacharias und Jesaias entgegentreten. Die Apostel Thomas, Paulus, Jacobus major (untere Reihe) und Judas, Matthäus, Simon (obere Reihe) sind ernste, würdige Männer, Lehrer des Volkes und leuchtende Vorbilder eines frommen Lebenswandels. Paulus, als Streiter der Kirche, trägt das emporgerichtete Schwert, Matthäus hält sein aufgeschlagenes Evangelienbuch den andächtigen Kirchenbesuchern entgegen. Die andern Vier tragen als Lehrer des Volkes in den Armen mächtige Folianten. Der rote Hintergrund besteht aus feinen geometrischen Ornamenten im Wechsel mit solchen aus stilisiertem Blattwerk.

In der untersten Reihe enthält Feld links die (stark renovierte) Darstellung des knienden Donators, *Herzog Heinrich von Österreich*; die beiden andern Felder mit dem österreichischen Wappenschild und dem Datum der Fensterrenovation (1897) sind neu. Wahrscheinlich waren in dem Felde rechts das Bild seiner Gemahlin, *Elisabeth von Firneburg*, angebracht und im mittleren beider Wappen. Denn da das zweite Apostelfenster trotz seiner übrigens durchaus entsprechenden Komposition der Anbringung eines Stifterpaares keinen Platz einräumt, so haben wir es auch hier vermutlich mit einer Doppelstiftung zu tun. — Mit Ausnahme der drei untersten Felderreihen gut erhalten.

## 7. Fenster (Südseite).

Apostelfenster.

Vor 1327.

Im allgemeinen entspricht die Gesamtkomposition der des Fensters No. 6, nur mit dem Unterschiede, daß infolge Wegfalles der zwei Felderreihen für Stifter und Propheten den krönenden Baldachinen je drei übereinander liegende Felderreihen eingeräumt wurden. Teilweise erhalten blieben nur die Apostelfiguren von Jacobus d. J. (?) und Bartholomäus (untere Reihe), Philippus und Andreas (obere Reihe), zwei erkennbar an ihren Attributen. Vermutlich war das mittlere Fensterdrittel oben dem Evangelisten Johannes, unten dem Apostelfürsten Petrus eingeräumt.

Bis auf wenige alte Fragmente neu, wobei sich die großen Inschriften etwas unangenehm dem Beschauer aufdrängen.

## 8. Fenster (Nordseite).

Darstellungen aus dem Leben des hl. Franz von Assisi. Ordenspatron des Klosters zu Königfelden.

1324—1330.

In fünf Medaillons, gebildet aus Quadraten mit halbkreisförmig ausgebauchten Seiten, werden uns ebenso viele Episoden aus dem Leben des Heiligen vorgeführt.

a) In dürftiger Kleidung bittet Giovanni (Franciscus war nur der Beiname), der Sohn des reichen Seiden- und Wollenhändlers Bernardone Moriconi zu

Assisi, den auf dem Thron sitzenden Bischof, sein Leben ganz der Armut und völliger Entsagung widmen zu dürfen. Vergebens sucht ihn sein Vater abzuhalten, wobei er selbst wieder von einem Manne zurückgezogen wird, der mit dem Vorhaben des Sohnes einverstanden zu sein scheint. Diesen gegenüber schauen zwei Geistliche dem Vorgange mit Wohlgefallen zu. b) Mit Gleichgesinnten vereinigt, bittet Franciscus in Rom Papst Innocenz III. um die Bestätigung seiner Ordensregel, die ihm erst zugestanden wurde, nachdem der zögernde Papst im Traume den wankenden Lateran von Franz gestützt gesehen hatte. c) Er predigt in der Einsamkeit den Vögeln, wobei zwei seiner Ordensbrüder ihm zuhören. d) Stigmatisierung. Nach vierzigtägigem Fasten in seiner Zelle am Monte Alverno erscheint Franciscus (hier vor einer Felsenhöhle) ein Seraph mit sechs Flügeln, zwischen denen er die Gestalt des Gekreuzigten trägt. Nachdem Franz aus seiner Verzückung erwacht, trägt er dessen fünf Wundmale. Hinter dem Heiligen ein lesender Mönch, vor ihm eine Kirche. e) Der durch den Tod endlich von seinen körperlichen Leiden erlöste Heilige liegt auf einer Matte mitten unter seinen Brüdern. Leute von Assisi kommen herbei, um ihn nochmals zu sehen und seine Stigmata zu betrachten. Einer davon, als kleines Männchen dargestellt, kniet vor ihm und hält, um sich von der Richtigkeit zu überzeugen, seine Hand an die Öffnung in der Brust des Heiligen, dessen Seele in einem Stern gen Himmel schwebt.

Die auf Konsolen ruhenden Holzdielen, auf denen sich die einzelnen Episoden abspielen, werden je von einem Manne getragen. Die Zwickel sind mit Rosetten und Löwen ausgefüllt, in welch' letzteren man das Wappentier der Habsburger, eine heraldische Zierde oder ein Symbol erblicken kann.

Am Fuße des Glasgemäldes kniet links *Herzog Otto von Österreich*. Das vermutlich auf der gegenüberliegenden Seite angebrachte Bild seiner Gemahlin, *Elisabeth von Niederbaiern*, fehlt. Dafür das Datum der Renovation 1897.

Bis auf die beiden untersten Felderreihen im allgemeinen gut erhalten.

#### 9. Fenster (Südseite).

#### Fragmente aus der Legende der beiden hl. Antonius von Padua und von Alexandria. Um 1330.

Das Fenster, welches als Pendant zu No. 8 komponiert war, ist bis auf wenige Fragmente zerstört. a) (Zweite Felderreihe.) Darstellung eines hl. Bischofs, Im Damaste eingefügt noch zwei Fragmente von Fischen als letzte Reste einer Darstellung der Predigt, welche der Heilige Antonius v. Padua, auf seiner Rückkehr von Marocco vom Sturme an die italienische Küste getrieben, den Fischen in Rimini hielt. b) (Vierte Felderreihe.) Dem in der Wüste schlafenden Antonius, dem Einsiedler von Alexandrien, naht sich als Versucherin ein Weib mit Speise. c) (Sechste und achte Felderreihe.) Architekturbild und sitzender König, anlässlich der Restauration an diese Stellen versetzt.

Die Zwickel werden durch stilisiertes Laubwerk, das je aus dem Munde eines Männerkopfes wächst, ausgefüllt. Die aufdringlichen Inschriften sind neu.

In der untersten Felderreihe die Darstellung des Stifters, *Rudolf von Lothringen*. — Beinahe ganz neu.



## 10. Fenster (Nordseite).

**Darstellungen aus dem Leben der hl. Anna.**

1328—1337.

Am Fuße des Fensters schläft der Stammvater Jesse. Links daneben wird der betrunkene Noah von seinen Söhnen Japhet und Sem bekleidet (beinahe ganz restauriert). Rechts die Erschaffung der Eva. Darüber folgen fünf große Kreise mit Darstellungen aus dem Leben der hl. Anna, begleitet von je zwei Heiligenfiguren in den Zwickeln.

a) Je ein Engel verkündet Joachim auf dem Felde und der betenden Anna vor ihrer Wohnung die bevorstehende Geburt der Maria. Darüber St. Ursula und St. Christina. b) Der heimgekehrte Joachim begegnet seiner Gattin unter der goldenen Pforte. Neben dem Elternpaare stehen die hl. Antonius v. Padua und Ludwig; darüber in den Zwickeln St. Agatha und St. Caecilia. c) Geburt der Maria. Auf einem Himmelbette ruht die Mutter Anna; links neben ihr baden zwei Mägde die kleine Maria, rechts steht die hl. Verena. Darüber in den Zwickeln St. Lucia und St. Otilia. d) Die dreijährige Maria kniet auf den (15) Treppenstufen zum Tempel in Jerusalem, wo sie von ihrer Mutter, die hinter ihr steht, dem Herrn dargebracht werden soll. Links St. Martin. Darüber in den Zwickeln St. Margaretha und St. Agnes. e) St. Anna selbst. Auf einem prächtigen Throne sitzt St. Anna, ihre Tochter Maria mit dem kleinen Jesusknaben auf ihrem Schoße. Zu beiden Seiten St. Laurenz und St. Christoph. Darüber zwischen den Nasen der Teilbögen kleine Engel. — Mit Ausnahme der beiden untersten Felderreihen gut erhalten.

## 11. Fenster (Südseite).

**Darstellungen aus dem Leben der hl. Clara. Patronin des Frauenklosters zu Königsfelden.**

1328—1337.

Als Gegenstück zu Fenster No. 10 zeigt es auch eine entsprechende Komposition, mit dem Unterschiede, daß statt der Heiligen in den Zwickeln hier Engel, die auf den unteren Kreisen stehen, die oberen tragen.

a) Clara, aus vornehmer Familie, erscheint mit ihrer Schwester Agnes und einigen vornehmen Freundinnen vor dem Bischofe im Dom zu Assisi, um sich, dem Beispiele des hl. Franciscus folgend, fortan der Armut und Entsagung zu weihen. Sie empfangen von ihm die Palme. b) Sie wird mit ihren Freundinnen von Franciscus als Nonne eingekleidet, der ihr selbst die Zöpfe abschneidet. c) Ihr Vater versucht umsonst, sie mit Hilfe einiger anderer Vornehmer aus der Klosterkirche zu entreißen, wo sie vor dem Altare betet. d) Saracenen überfallen das Kloster. Auf die Meldung der geängstigten Nonnen erhebt sich Clara vom Krankenlager, schreitet mit der geweihten Hostie in der Mottstranz auf die Schwelle des Klosters und kniet zum Gebete nieder, worauf die Heiden entsetzt die Flucht ergreifen. Der oberste Kreis war zerstört und wurde ergänzt durch eine stilisierte Rebe mit dem Datum der Renovation 1899.

Am Fuße die Stifter, *Leopold I. von Österreich* und seine Gemahlin *Katharina von Savoyen*, neben zwei musizierenden Engeln. Vermutlich verdanken wir ihnen auch das St. Annafenster als Doppelstiftung.

Zum größeren Teile gut erhalten.

b) *Schiff.*

Schon die vielen vor der Renovation in die Chorfenster verflickten Felder mit Teppichmotiven bewiesen, daß sie andern Fenstern der Kirche entnommen worden waren, um an dieser Stelle entstandene Lücken auszufüllen. Dazu kamen noch einige Fragmente von figürlichen Darstellungen, welche sich denen im Chore nirgends harmonisch angliedern ließen, und schließlich sogar zwei Stifterbildnisse. Das alles deutet darauf hin, daß einstmals auch die Schiffe eines farbigen Fensterschmuckes nicht entbehrt hatten. Die Stifterbildnisse stellen zwei Brüder der Königin Agnes, Rudolf VI., König von Böhmen († 1307), und Albrecht VII., Herzog von Österreich<sup>1)</sup> († 1358), dar. Letzteren nannten wir mit seiner Gemahlin, Johanna von Pfirt, schon als vermutlichen Stifter des Johannes- und Katharinenfensters. Es läßt sich dafür vielleicht am ehesten eine zutreffende Erklärung finden, wenn wir in diesen Fenstern Nachstiftungen zur Erinnerung an verstorbene Familienmitglieder erblicken. Darauf deutet auch ihre Komposition. Denn so viel sich heute noch aus den Fragmenten schließen läßt, umfaßten die Gesamtkompositionen wenigstens vier Fensterfelder. Dabei enthielt das eine der beiden untern das Bildnis des auf den Knien betenden Verstorbenen, das andere vermutlich dessen volles Wappen, beide bekrönt von überreichen Baldachinen, die sich in den beiden obern Fensterfeldern fortsetzten, und das Ganze eingerahmt von einer Inschrift mit Namen, Stand, Würden und Todestag des Verstorbenen, wie auf Kenotaphien und Grabplatten.

Zwei weitere Fragmente mit etwas einfacherer Architektur enthalten Szenen aus der Passionsgeschichte. Daß dieser wichtigste aller religiösen Bildercyklen den Laien, welche dem Gottesdienste in den Kirchenschiffen beiwohnten, nicht vorenthalten wurde, versteht sich von selbst.

Die Ornamentfenster belegen die Entwicklung der Formen von der streng geometrischen Konstruktion bis zur frei komponierten Ranke.

**Westfront.**

*Mittleres Fenster.* Es enthält in 33 Feldern sechs verschiedene Teppichmuster und im Mittelfelde der untersten Reihe eine hierher versetzte Darstellung der hl. Clara.

Höhe der einzelnen Felder 80 cm, Breite 49 cm.

*Südliches Fenster.* Vier ungleiche geometrische Teppichmuster. (Das obere Feld links stark verflickt.)

*Nördliches Fenster.* Vier gleiche geometrische Teppichmuster.

**Südliches Seitenschiff.**

1. *Fenster* (von Westen). Unteres Feld links: Kniender König in reichem Gewande vor Damast aus kleinen geometrischen Ornamenten. Darüber ein

<sup>1)</sup> In den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. XXVI, S. 202 wird von mir unrichtigerweise König Andreas III., Gemahl der Königin Agnes, als Donator genannt.

Schriftband in got. Minuskeln: dominvs · ruodolfus · rex · bohemie · ora . . . . .  
Über dem König der unterste Teil eines Baldachins. Randinschrift in got. Majuskeln: (unten) RRVOM. (links) ANO · DOMINI · MCCCIII. <sup>1)</sup>

Unteres Feld rechts: Kniender Mann in lockigem Haar vor feinem geometrischem Damastmuster. Darüber ein Schriftband in gotischen Minuskeln: domin<sup>o</sup> · alberchtus · dux · avstrie. Oben eine Balustrade. Randinschrift: (unten) KNANN (links) LENDAS · AVGVST.

Oberes Feld links: Oberes Stockwerk eines sechseckigen Turmes auf feinem geometrischem Damast. Randinschrift in gotischen Majuskeln: (oben) [RVD] OLFVS. (rechts) REX · BOHEMIE · AOMN.

Oberes Feld rechts: Oberster Teil eines Tabernakels, auslaufend in drei Fialen. Randinschrift in gotischen Majuskeln: (oben) REX · VG (rechts) ARIE · COTHRALIS · CIS.

2. *Fenster*. Unteres Feld links: Christus mit Johannes, vermutlich aus einer Darstellung des hl. Abendmahls, vor feinem geometrischem Rautendamast. Darüber verflochte Fragmente von Teppichfenstern.

Unteres Feld rechts: Betender hl. Mann, vermutlich Christus im Garten Gethsemane, unter einem Wimperge. Als Hintergrund kleiner geometrischer Rautendamast.

Oberes Feld links: Oberster Teil eines Tabernakels, auslaufend in drei Fialen, entsprechend dem oberen Feld rechts im ersten Fenster. Randinschrift in gotischen Majuskeln: (oben) OBIIT D; (links)? XIII · NON · ANVARII.

Oberes Feld rechts: Oberster Teil eines Turmes mit perspektivischem Durchblick. Randinschrift: (oben) [LEO] POLDV<sup>o</sup>; (rechts) DVX · AVSTRIE · FILE.

3. *Fenster*. Aus Fragmenten von figürlichen Darstellungen, Architektur und Damast zusammengeflocht.

#### Nördliches Seitenschiff.

1. *Fenster* (von Westen). Drei gleiche und ein ungleiches Feld mit Ornamentmustern aus stilisiertem Blattwerk. In den beiden untern Feldern die Wappen des Reiches und des Klosters Königsfelden (resp. Ungarn).

2. *Fenster*. Vier gleiche Felder mit stilisiertem Blätterdamast und zwei Füllungen für das Maßwerk.

3. *Fenster*. Je zwei gleiche Felder über einander mit stilisiertem Blätterdamast.

<sup>1)</sup> Alle Inschriften waren stark beschädigt. Sie wurden darum ergänzt und da, wo sich der vermutlich ursprüngliche Text nicht mehr rekonstruieren ließ, die einzelnen noch vorhandenen Lettern einfach nebeneinander eingesetzt.

4. *Fenster.* Vier gleiche Felder mit stilisiertem Rankendamast. Im unteren Felde links das Wappen von Königsfelden (Ungarn).

5. *Fenster.* Vier ungleiche, zum Teil stark verflochte Felder mit stilisierten Blattornamenten.

## B. Verwaltungsgebäude.

Dem ehemaligen Fensterschmucke der Verwaltungsgebäude des Hofmeisteramtes gehören zweifellos die sechs Glasgemälde an, welche man seinerzeit wohlverwahrt in einer Schachtel fand, und die zurzeit ein Fenster des Sitzungssaales im Hauptgebäude der Heilanstalt Königsfelden zieren, nachdem sie vorher restauriert worden waren.

Seit dem Jahre 1599 wurden an den Verwaltungsgebäuden in Königsfelden einige eingreifende Umbauten vorgenommen, worunter ein „Schnäggen“ (Treppenturm) und ein „Ergel“ (Erker). Wahrscheinlich gaben diese Veranlassung zu einem Gesuche um Glasgemälde in die Fenster des neuen Raumes, von denen sich noch sechs Stück aus dem Jahre 1600 erhalten haben. Stifter derselben waren der Hofmeister und sein Schreiber, drei von den vier Vennern der Stadt Bern und der Seckelmeister für die welschen Lande. Gewiß fehlten auch die andern hohen Beamten der Stadt Bern nicht unter den Gebern. Darauf scheinen einige große Flickstücke zu weisen, mit denen in späterer Zeit die schadhafte gewordenen Glasgemälde ausgebessert wurden.

Ihrer Komposition nach könnten sie in Bern entstanden sein. Doch weist die ziemlich geringe Technik eher auf einen Meister auf der Landschaft und, da Königsfelden damals namentlich den Glasmaler in Brugg beschäftigte, auf diesen. Die Amtsrechnungen nennen uns seit dem Jahre 1597 einen Meister Simon als Glasmaler zu Brugg. Er war der Nachfolger des jedenfalls geschickteren Jakob Brunner. Offenbar wurden ihm nur einfachere Arbeiten zugewiesen und die bedeutenderen, wie die großen Wappenscheiben aus dem Chor der Kirche, in Bern oder bei Peter Balduin in Zofingen bestellt.<sup>1)</sup>

### 1. Wappenscheibe Steffler.

1600.

Auf einfarbigem, mit Schnurornamenten verziertem Hintergrunde steht das volle Wappen, umrahmt von reicher Renaissance-Architektur, noch ganz im Stile der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Am Fuße eine Tafel mit Inschrift:

*H. Jeronimus Stettler der zyt  
Hoffmeister zu Küngsfelden. 1600.*

Gut erhalten.

31,5 cm h. : 20,5 cm br.

Glasmaler: *Meister Simon zu Brugg (?)*.

<sup>1)</sup> Vgl. Anzeiger f. schweizer. Altertumskunde 1896, S. 23.

## 2. Wappenscheibe Schmelzter.

1600.

Vor einfarbigem Hintergrunde mit Schnurornamenten steht das volle Wappen und daneben ein Bär als Musketier. Die einfache seitliche Architektur wird oben durch einen geraden Balken verbunden, über dem zwei kleine Bären durch Reifen springen. Am Fuße eine Tafel mit Inschrift:

*Jacob Schmelzter Hoffschryber 1600.*

Helm mit Kleinod und Zierde zerstört. Im Hintergrunde ein größeres, nicht zugehöriges Flickstück.

31,5 cm h. : 20,5 cm br.

Glasmaler: *Meister Simon zu Brugg (?)*.

## 3. Wappenscheibe Willading.

1600.

Vor einem Portikus steht das volle Wappen. Daneben die allegorischen Figuren von Hoffnung und Glaube. In den Zwickeln des oberen Teiles St. Georg im Kampfe mit dem Drachen. Am Fuße zwischen den allegorischen Figuren der Gerechtigkeit und Stärke eine Tafel mit Inschrift:

*H. Christian Willading Venner vnd des  
Raths der Statt Bern. 1600.*

Gut erhalten.

31,5 cm h. : 20,5 cm br.

Glasmaler: *Meister Simon zu Brugg (?)*.

## 4. Wappenscheibe Grafenried.

1600.

In einem ovalen Rahmen aus Fruchtgewinden und Putten steht das volle Wappen auf einfarbigem Hintergrunde mit Schnurornamenten. Am Fuße eine große Tafel mit Inschrift:

*H. Anthony von Graffenriett.  
Venner vnd des Raths der  
Statt Bernn. 1600.*

Gut erhalten.

31,5 cm h. : 20,5 cm br.

Glasmaler: *Meister Simon zu Brugg (?)*.

## 5. Wappenscheibe Gasser.

1600.

In einem ovalen Rahmen, geschmückt mit kleinen Kartuschen und Putten steht das volle Wappen, dessen Helmzier zerstört und durch ein großes Flickstück ersetzt ist. Oben in Wolken die kleinen allegorischen Figuren von Glaube und Barmherzigkeit. Am Fuße zwischen einem Flickstück mit einem kleinen Heiligenfürchen und einem Putto eine kleine Tafel mit Inschrift:

*H. Anthony Gasser Venner vnd des  
Raths der Statt Bern 1600.*

Bis auf die beiden Flicke gut erhalten.

31,5 cm h. : 20,5 cm br.

Glasmaler: *Meister Simon zu Brugg (?)*.

## 6. Wappenscheibe Dachselhofer.

1600.

In einem ovalen Kranze steht das gänzlich zerstörte Wappen, flankiert von zwei Säulen mit großen Kartuschen. Darauf als Abschluß ein gerader Balken und darüber König David und die Bathseba. Am Fuße zwischen zwei Putten eine kleine Tafel mit Inschrift:

*H. Vincentz Dachsel-Hoffer welscher Seckelmeister vnd des Raths der Statt Bernn 1600.*

Bis auf das Wappen gut erhalten.

31,5 cm h. : 20,5 cm br.

Glasmaler: *Meister Simon zu Brugg (?)*.

## C. Kabinetscheiben aus dem Nonnenchore.

(Gewerbemuseum in Aarau.)

Bei Anlaß der Renovation fanden sich, in den Chorfenstern eingesetzt, auch vier Kabinetscheiben aus späterer Zeit und zwar drei große Wappenscheiben in der untersten Felderreihe des Passionsfensters (No. 1) und eine Figurescheibe mit Darstellung des hl. Sebastian im Paulusfenster (No. 5). Nach ihrer Restauration durch Glasmaler R. A. Nüscheler wurden sie den Sammlungen des Gewerbemuseums in Aarau einverleibt.

## 1. Figurescheibe mit Darstellung des hl. Sebastian.

c. 1520.

In prächtiger Landschaft wandelt der Heilige auf grünem Rasen. Er trägt ein Reisekleid und Stiefel, in der Linken hält er einen Büschel Pfeile. Die Umrahmung bilden weisse Säulen aus Blattwerk, von gelben Guirlanden umwunden. Stark restauriert.

*Vermutlich Berner-Arbeit.*

Die folgenden drei stark restaurierten Wappenscheiben sind unter sich von ähnlicher Komposition: das große volle Wappen auf damastartigem oder mit Schnurornamenten verziertem, einfarbigem Hintergrunde, der von zwei schlanken Säulen gegliedert wird, umrahmt ein spitzovaler Ornamentstreifen mit eingestreuten Fruchtgewinden und Kartuschen. Die vier Zwickel füllen entweder kleine Putten oder allegorische Figuren oder Rollwerk mit Architekturmotiven. Am Fuße trägt eine große Tafel den Namen des Donators. (Abgebildet und beschrieben von R. A. Nüscheler im Schweizer Archiv für Heraldik, 1903, S. 40 ff. u. Tafel V.)

## 2. Wappenscheibe von Mülinen.

(1595.)

Inschrift: *V. Beat Ludwig v̄ Mülinen [diser Zytt<sup>1)</sup>]*

*Schultheiss der Statt Bern [1595]<sup>2)</sup>*

Stark restauriert.

81,5 cm : 52,5 cm,

Glasmaler: *Hans Jacob Plepp in Bern.*

<sup>1)</sup> Unrichtig ergänzt, sollte heißen „Alt“.

<sup>2)</sup> Über Beat Ludwig von Mülinen vgl. Leu, Lex. Bd. XIII, S. 383.



**3. Wappenscheibe Graffenried.****1595.**

Inscription: *Hr. Aberham von Graffen-Riedt Alt  
Schultheiss der Statt Bern 1595.*<sup>1)</sup>

Stark restauriert.

83,5 cm : 50,5 cm.

Glasmaler: *H. J. Blepp in Bern.*

**4. Wappenscheibe Megger.****1595.**

Inscription: *H. Ulrich Megger (der Zit<sup>2)</sup>) Teutscher  
Seckelmeister und des Raths der Statt  
Bern 1595.*<sup>3)</sup>

Ordentlich erhalten.

83,5 cm : 52,5 cm.

Glasmaler: *H. J. Blepp in Bern.*

Über die Stiftungen dürfte folgender Eintrag in den Jahresrechnungen von Königsfelden (A. a. O. S. 23) Aufschluß geben: „1596. Item meister Daniels Dochtermann dem glassmaller zû Bern vonn wägen sechs wappen, so er etlichen mynen gnedigen herren in die Kilchen zû Künigsfelden gemacht hat, vonn jedem 20 pfund. thun an pf. j<sup>c</sup> XX *ā*.“ Schon dieser hohe Preis deutet auf große Stücke, wie die in Frage kommenden, angemessen der Würde des Ortes und der Schenker.

„Meister Daniel“ kann kaum ein anderer sein als Daniel Heintz I. aus Basel, gebürtig von Reißmäl, der seit Anfang des Jahres 1588 als Werkmeister am Münster angestellt wurde und 1591 auf sein dringendes Ansuchen samt seinen gegenwärtigen und künftigen Kindern das Bürgerrecht der Stadt erhielt. Er starb wahrscheinlich zu Ende des Jahres 1597 oder anfangs 1598.<sup>4)</sup> Nach den gütigen Ermittlungen von Herrn Staatsarchivar Dr. Türler in Bern ist sein Dochtermann Hans Jakob Blepp, der Glasmaler. Gebürtig aus Biel, war er 1576 nach Basel gekommen, wo er die Arbeiten Hans Holbeins kennen lernte, die nicht ohne Einfluß auf seine eigenen Entwürfe blieben. Er heiratete 1581 (?) Salome Heintz<sup>5)</sup>, ging später nach Bern, ar-

<sup>1)</sup> Abraham von Grafenried wurde 1556 Gubernator zu Aelen, 1564 Landvogt zu Frienisberg, 1574 Landvogt zu Aarwangen, 1577 des kl. Rats zu Bern, 1582 Venner, 1589 Statthalter des Schultheißens Amtes und 1590 Schultheiß zu Bern. Er resignierte 1600 und starb 1601, 29. XII. Leu, Lex., Bd. IX, S. 89. Schweiz. Geschlechterbuch, 1905, S. 152.

<sup>2)</sup> „der Zyt“ wurde wahrscheinlich von J. Müller unrichtig ergänzt und sollte heißen „alter“.

<sup>3)</sup> Hans Ulrich Megger ward 1554 des großen Rats zu Bern, 1569 Unter Spitalmeister, 1576 des kleinen Rats und Bauherr und 1581 Seckelmeister. Er starb 1599. Leu, Lex. Bd. XIII, S. 13.

<sup>4)</sup> Vgl. Stantz, Münsterbuch, S. 56/57 und 287 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. Handzeichnungen schweiz. Meister, I. Serie, Blatt 27 und Text dazu. Wenn dort behauptet wird, H. J. Blepp habe 1581 Salome Heintz „von Bern“ geheiratet, so ist dies unrichtig. Denn erstens kam ihr Vater erst 1588 nach Bern, und zweitens erhielt er erst 1591 das Bürgerrecht.

beitete vorübergehend (1592) in Zürich, dann 1593 wieder in Bern, 1594 im Auslande und scheint dann von 1595 an bleibenden Wohnsitz in Bern genommen zu haben. Am 18. Juli dieses Jahres wurde er zum Bürger angenommen und am 5. Oktober taufte man ihm einen Sohn Joseph, den nachmaligen trefflichen Zeichner, Maler und Architekten. In Bern scheint Meister Hans Jakob Blepp wenigstens vom Rate nie stark als Glasmaler beschäftigt worden zu sein. Daraus erklärt sich auch, daß in den Königsfelder Jahresrechnungen an seiner Stelle der Name seines Schwiegervaters aufgeführt wurde. Vielleicht war er mehr Zeichner von Entwürfen, deren noch sehr viele von ihm vorhanden sind, als Glasmaler. Dabei scheint er sich rasch der am Orte üblichen Kompositionsart angepaßt und auf eigene Manier verzichtet zu haben. Dies veranlaßte R. A. Nüscheler, die drei Glasgemälde dem vielbeschäftigten Berner Glasmaler Thüring Walther zuzuschreiben. In der Tat zeigen sie durchaus die Formgebung, wie sie in Bern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts üblich war.

